



Abend-

Zeitung.

274.

Dienstag, am 16. November 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die beiden Lehren.

Am Sanct Johannistage ging
Der Vater und sein Kind in's Freie;
Gar freundlich war des Himmels Bläue,
Und auf dem reifen Kornfeld hing
Der Morgenthau
Noch hell und lau.

Leicht nickten an dem grünen Rain
Mohnblumen bei der Lüfte Wehen
Gleich Purgurgluth im Sonnenschein,
Und frisch im fröhlichen Gedeihn
Sah man die schlanken Aehren stehen.

Der Knabe hüpfte auf und nieder
Wo eine schöne Blume stand
Und kehrte bald mit voller Hand
Und frohem Blick zum Vater wieder.
„Sieh, Väterchen, was ich gepflückt! —
Zwei schöne ganz verschiedene Lehren,
Stolz ragt die Eine, und gebückt
Scheint diese sich herabzukehren —
Warum sind sie nicht gleich geschmückt?
Willst, Väterchen, Du mir's erklären?“

Drauf sprach der Vater, freundlich mild:
„Schau her, mein Kind, es will im Stillen
Die Wahrheit gern im zarten Bild
Die Tiefsten Lehren uns enthüllen;
Sieh, Jene, die sich stolz erhoben,
Ist selten innern Segens schwer,
Ihr prahlend Haupt ist hohl und leer, —
Der Schnitter wird nur diese loben,
Die still in Demuth hingeneigt
Des innern Werthes Fülle zeigt!
So traue nie des Hochmuths Schimmer,
Er deckt nur inn're Armuth zu.
Der frommen Demuth gleiche Du,
Ob still sie blüht, — sie täuscht doch nimmer!“

Und leise schrieb der Knabe sich
In's Herz des Vaters goldne Lehren.

Johannistag wohl schnell verstrich —
Doch blieb ihm tief und inniglich
Das Gleichniß von den beiden Lehren!

Agnes Franz.

Riga's Angstnacht.

(Beschluß.)

Ein anderes angesehenes, adeliges Haus, die Wohnung des Herrn von R***, der sich auf seine Güter begeben und nur einen alten Bedienten zur Aufsicht zurückgelassen hatte, wurde auf die sonderbarste Weise durch — ein Skelett gerettet. Das ist Thatsache. Bei Annäherung mehrerer Nordbrenner war der alte Diener geflüchtet und hatte ihnen das Feld überlassen. Diese räumten nun alle Kostbarkeiten und Sachen von Werth auf, trugen sie auf einem Haufen zusammen und waren noch bemüht, einen großen Schrank, der auf dem Vorhofe des Hauses stand, zu erbrechen. Mit vieler Anstrengung gelang es Einem, die Thür des Schrankes zu öffnen, aber indem sie aufspringt, stürzt aus demselben ein Menschengerippe auf den Frevler und umklammert ihn. Der abergläubige Russe entflieht mit sträubenden Haaren und von Angstschweiß benetzt, unter furchtbarem Geschrei. Seine Mitbrüder, die eben im Begriff sind, die Pechkränze auf das Haus zu schleudern, entsetzen sich und ergreifen, gleich ihm, das Hasenpanier. In diesem Au-

genblick nähert sich die Wache — das Haus ist gerettet und steht noch jetzt. Herr von R*** hatte diese Skelette seither in diesem Hause aufbewahrt und verdankt ihnen die unmittelbare Erhaltung eines bedeutenden Vermögens.

Doch nur ihm und wenigen andern ward dieses Glück zu Theil. Der größte Theil der Vorstädte lag mit ihren zum Theil schönen Gärten in Asche. Einen wehmüthigen Anblick erweckte der Einsturz der schönen St. Gertruden-Kirche. Schon brannte sie in hellen Flammen, als die Glocke derselben, noch bis nach Mitternacht, die Stunden schlug.

Und wilder loderten die Flammen

Und krachend brach der Bau zusammen.

Der Brand wüthete während der Nacht fort und erschöpfte sich. Das Morgenroth beleuchtete die Brandstätten, und die nackten, steinernen Essen blickten, gleich Todtengerippen, unter den Stein- und Schutthaufen hervor. Die allgemeine Verwirrung hatte sich verringert und stiller Grimm trat an die Stelle des lauten Wehklagens, denn nirgends war der verkündigte Feind zu erblicken. Bald hörte man laute Verwünschungen gegen den General-Gouverneur, als die Nachricht sich bestätigte, daß er diese herrlichen Vorstädte einem blinden Värme zum Opfer gebracht habe. Jenes Gerücht von dem feindlichen Vordringen verbreitete sich nämlich durch einen trunkenen Offizier, der eine ansehnliche Parthie Ochsen, die aus einer, vom Feinde noch nicht besetzten Gegend, seinem Standorte vorüber, nach Riga zu getrieben wurden, des dichten Staubes wegen, für Feinde hielt. Man denke sich hierbei die Gemüthsstimmung der Bürger und den Seelenschmerz des General E***. Derselbe ward bald darauf durch den Marquis Paulucci in seiner Stelle als General-Gouverneur von Riga, abgelöst; er verließ die Stadt unter den Verwünschungen der Bürgerschaft und soll sich nachher, wie es heißt, im Bade zu B*** durch Gift getödtet haben.

Unter dem Commando des General-Gouverneur Marquis Paulucci geschahen mehrere siegreiche Ausfälle aus Riga und es wurden fortwährend Gefangene eingebracht. Später trat der Waffenstillstand ein, dessen ungeachtet sich einstmals bei der Festung Dünaburg ein heftiger Kanonendonner hören ließ. Auf die Anfrage des Piquets, kam von dem General R*** die höchst beißende Antwort zurück: sie möchten sich nicht hören lassen und ein hinterlisti-

ges Verfahren befürchten, man feierte bloß die Einnahme Moskau's. Und so war es! Hier wendete sich aber das Kriegsglück der großen Nation. Auf Moskau's rauchenden Trümmern zerbrach Napoleons Zauberstab. Sein Uebermuth, mit dem er in einer sternhellen Nacht, beim Ersteigen des Kreml, in Gegenwart einiger, ihn vergötternden Generale, mit gen Himmel gehobener Rechte sagte: „Du bist der Gott des Himmels und ich der Erde Gott!“ war bestraft. Mit seinem Herabsteigen schien er die Stufen seines Glücks herabzuschreiten. Schon war er in mehreren Schlachten geschlagen worden und auf dem Rückzuge begriffen. Er flüchtete und mit ihm die Ueberreste seiner Heere in wilder Unordnung. Der Einfluß, den diese Begebenheiten auf das Schicksal Liefland's und Riga's hatten, war bedeutend. Die Ostsee-Provinzen blieben verschont.

Auch Kurland ward befreit. Und hier schieden die Feinde fast wie Freunde, ob es gleich, während ihres Aufenthalts, nicht an bedeutenden Contributionen gefehlt hatte. Die beabsichtigte Belagerung von Riga fand nicht Statt. In größter Ruhe und Ordnung ging der Abzug vor sich — und in einer, bei dem Collegien-Assessor von B*** in Mitau statt habenden Zusammenkunft überreichte der General York dem Herrn des Hauses eine, von Stahl verfertigte, polirte Bombe mit den Worten: „Ich freue mich, Mitau in einer mildern Gesinnung verlassen und Ihnen in dieser Bombe, die ich bei der, nun vereitelten Belagerung Riga's, als die erste, mit eigener Hand einzuwerfen, befehligt war, einen geringen Beweis derselben und meiner Erkenntlichkeit für Ihre freundliche Bewirthung überreichen zu können. — Ich wünsche übrigens nichts angelegentlicher, als daß Sie mich mit Ihren Wünschen für die Zukunft übereinstimmend und der allgemeinen Sache der Menschheit vereint finden mögen.“

Mit dem verbindlichsten Dank empfing der Collegien-Assessor von B*** dieselbe und übergab sie nachher seinem Schwager, dem Collegienrath und Ritter von B*** zu L*** in Liefland, der sie der Gesellschaft der schwarzen Häupter in Riga zum Geschenk verehrte, wo sie jetzt, mit Bemerkung des Vorganges, noch immer wohlbehalten prangt und unwillkürlich an die Schreckensnacht vom 11. auf den 12. Julius a. St., die den Bürgern Riga's unvergeßlich bleiben wird, und an die vorübergegangene Gefahr der Einäscherung der Stadt und Festung selbst erinnert. Doch läßt gleich das Andenken an

diese Schreckensscenen sich nicht so leicht vertilgen und der schmerzhaft erlittene Verlust so vieler Tausende sich nicht ganz wieder ersetzen; so erstehen doch die Vorstädte, nach dem entworfenen Plan und unter der Leitung des eben so thätigen, als kunstreichen General-Gouverneurs, Marquis Paullucci, schöner aus ihrer Asche wieder.

„Und neues Leben keimt aus den Ruinen.“

Jugendlicher Heldentod.

Eine biographische Skizze neuerer Zeit.

Bringt auch der Krieg, dieß verheerende, oft unausbleiblich nothwendige Uebel, Raub und Verwüstung, alle Arten von Grausamkeiten und den Tod von Hunderttausenden über uns, so ist er doch auch reich an Scenen des hohen Muthes der Selbstverleugnung, der Erhabenheit der Gesinnungen, des Edelmutheß, der Seelengröße und bewunderungswürdiger Tapferkeit, und es gewähren einzelne Züge aus der Geschichte desselben, in sofern sie glaubwürdig und auf Thatsachen gegründet sind, ein vielseitiges Interesse.

Hierin zeichnet sich der russische Feldzug vom Jahr 1812 — mehr Nationalkrieg — wesentlich aus, seit dessen Eröffnung auch der sechszehnjährige Sohn des Kosaken-Hetmanns, Grafen Platow, seinem tapfern Vater stets zur Seite und dessen unzertrennlicher Waffengefährte war. Er ritt gewöhnlich ein muthvolles, weißes ukrainisches Pferd, war immer an der Spitze der Kosaken-Colonne, hatte sich schon den Feinden — denen ohnehin der Anblick dieser Truppen oft genug ein panisches Schrecken einjagte — durch eine seltene, in seinem jugendlichen Alter bewunderungswürdige Unererschrockenheit bemerkbar gemacht und war der Liebling seines Vaters, wie die Hoffnung seines kriegerischen Volkes geworden.

Bei einem heftigen Reiterangriff, der bei Weresja in Rußland, zwischen dem Fürsten Poniatowsky und dem Hetmann, Grafen Platow, Statt fand, schlugen sich die Russen und Polen, die einander tödtlich haßten, mit der größten Erbitterung. In der Wuth des Kampfes fielen dort viele Tapfere, die früherhin in großen Schlachten dem Tode glücklich entgangen waren. Platow, der unter den Streichen der Polen seine besten Leute erliegen sah, vergaß die Gefahr und suchte mit unruhigen Blicken seinen Sohn. Dieser hatte sich in's tiefste Getümmel gestürzt und war nirgend zu sehen. Die Un-

gewißheit über das Schicksal des Lieblings beengte die Brust des biedern Helden und es trat für ihn einer der fürchterlichsten Augenblicke ein, in denen das Leben ein großes Unglück ist. Der heldenmüthige, großherzige Jüngling, der Gegenstand seiner zärtlichsten Liebe, war eben aus dem Kampfgewühl zurückgekehrt, hatte seine Leute wieder gesammelt und stürzte zum neuen Angriff dahin, als er von einem polnischen Uhlanen den tödtlichen Lanzenstich in die Brust erhielt. In demselben Moment erschien der Vater, stog zu seiner Unterstützung herbei und stürzte sich auf ihn. Als ihn der Sohn erblickte, stieß er einen tiefen Seufzer aus, wollte sprechen und ihm das letzte Lebenswohl sagen, allein, indem er den Mund öffnete — gab er den Geist auf.

Wer schildert den Schmerz des gebeugten Vaters, dessen schönste Hoffnungen mit dem Hingange des Sohnes vernichtet lagen, das Gefühl seiner Untergebenen, denen er ein schönes Beispiel des jugendlichen Muthes, der seinen Tod herbeiführte, gegeben hatte? Wer weint nicht mit ihnen eine Thräne des Mitgeföhls und des Bedauerns, mit dem sie am andern Tage ihren Schmerz ausdrückten und demüthig baten, daß man ihnen erlaube, dem Sohne ihres Hauptmanns die letzte Ehre zu erweisen. Jeder, der diesen interessanten, jungen Mann sah, der, nach der Landesitte, auf einer Bärenhaut lag, küßte ehrfurchtvoll die Hand eines Kriegers, der ohne seinen frühen Tod, wahrscheinlich einer der ersten Heerführer geworden wäre. Nachdem die Anführer, ihrem Gebrauche gemäß, für die Ruhe seiner Seele andächtig gebetet hatten, entzogen sie ihn den Blicken des Vaters und trugen ihn im feierlichen Zuge auf einen mit Bäumen bewachsenen Hügel, wo er der Erde anvertraut ward. Die Kosaken standen rings umher in Schlachtdröngung, beobachteten eine feierliche Stille und verneigten ihr Haupt. Als sie die Erde auf den Todten hinab warfen, feuerte man mit kleinem Gewehr über dem Grabe. Darauf saßen alle Kosaken ab und zogen Mann für Mann, mit ihren Pferden an der Hand, traurig bei der Ruhestätte vorbei, steckten ihre Lanzen in die Erde des Grabes und schwuren den Tod des Lieblings, ihres Anführers, zu rächen.

In wiefern dieser Schwur erfüllt worden — ist bekannt. Und den nun auch bereits verklärten und mit seinem Sohne vereinten Vater, umwindet jetzt der Engel der Vergeltung in den Gefilden, wo keine Trennung und kein Tod ist, die geheiligten Schläfe mit dem Lorbeer der Unsterblichkeit.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Die vier Temperamente.

(Beschluß.)

Der Phlegmatikus Lammer soll um alles kein Langsalm seyn. Herrn Geyer's Ruhe war keine Faulheit. Darum war der zuweilen feste, schnell abfertigende Ton, der hie und da der Trägheit zu widersprechen schien, von bester Wirkung. Er ist aus Bequemlichkeit schneller, um des Dings nur bald quitt und ledig zu seyn. Der einzige Schnelligkeitsparoxysmus beim Knallgewehr war von der erquicklichsten Lebendigkeit. Er versinnlicht diesen Schreck durch eine Menge selbst erfundener höchst komischer Züge. Die Trockenheit, mit der er seine hausbackenen Reflexionen vorbringt und seine Puznarrin abführt, grenzen nie an Ironie. Es quoll dieß alles aus der Lage selbst. Nirgends zu viel, nirgends Anstreifen an Caricatur. Daher wirkliche Wahrheit. Das ist so leicht nicht, als es aussieht. Hr. Wilhelmi als der frohmüthige, sinnlich leichtfertige Maler Funk, schien wie geboren zu seiner Rolle. Nur wurde es einige Male doch zu sehr Ernst mit seinem Aufbrausen gegen Kollberg, so daß man wohl nicht wußte, wer der eigentliche Cholericus in diesem Augenblicke sei. Noch mehr Schalk im Nacken, weniger Gutmüthigkeit in der Weichheit und es bleibt nichts zu wünschen übrig. Der auffahrende Polterer, die in allen Extremitäten zuckende Ungeduld, den prallen, absprechenden Ton, gab Herr Hellwig meisterhaft. Die kleine Bestellungs-scene mit Lisetten und der Triumph beim Protokoll gelang vorzüglich. Es war der lebhafteste Cholericus. Ob hier und da der Stabsoffizier und Edelmann nicht noch individueller hätte gegeben, durch manche drollige Verpuffung im Geberden-spiel nach den zerbrechlichen und beweglichen Aufendungen zu hätte gehoben werden können, wagen wir nicht zu entscheiden. Das gehört zum weitem Ausmalen bei Wiederholungen der Stücke! Auch die kleine Rolle des Jägers Puliz erhielt von Herrn Pauli ihr volles Recht. Ueber den Vortrag des ihm in den Mund gelegte Angewöhnungswort: paß auf! dürften die Meinungen verschieden seyn. Wir stimmen für die wenigere Betonung, mit der es wirklich gesprochen wurde, als müßiges Flickwort. Eine Menge kleinere, nebenbei angebrachte Einfälle und kleine Züge bekundeten die frohe Laune des Spielenden. Wenn Helene eine Stelle des Protokolls komisch beniest, Kollberg mit dem Aufschlagen der Handschube auf die andere Hand es versinnbildet, wie er sich seine Frau ziehen will, die kleine Lisette das herabhängende Rosenblatt in ihrem Bilde mit dem gehobenen Köckchen auffangen will, ihr Liebhaber Funk aber den wirklichen Rosenstrauß, den sie ab-

gelegt hat, plündert und sich damit pußt, so wären dieß freilich nur Männchen und Mädchen, wenn es große Vorbereitung verriethe und immer wieder vorläme; allein ein tüchtiger Künstlerverein überrascht den Mitspielenden selbst bei jeder wiederholten Vorstellung durch dergleichen Witzfunken und etwas das von sprüht am Ende wohl auch auf die unten herumsitzenden Eiszapfen herab. In Leipzig kamen am Schlusse des Nachspiels Funk und Kollberg mit verwechselter Hauptbedeckung herein gerannt. Funk hat Kollberg's Offizierhut, Kollberg Funk's Mütze aufgestülpt. Das ist leicht zu überbieten und wir werden gewiß etwas der Art bei der nächsten Vorstellung des Stückes hier sehen, auf welche wir in mehr als einer Rücksicht sehr begierig sind.

Böttiger.

Sonnabend, am 6. Nov. Camilla. Hr. Häser, Mitglied des K. Th. in Stuttgart, den Herzog. Montag, den 8. Nov. Johann von Paris. Hr. Häser den Seneschall. Wir behalten am Schlusse der Gastrollen dieses ausgezeichneten Künstlers und eine nähere Beurtheilung vor.

Correspondenz-Nachrichten.

Alexandria, am 11. Oct. 1819.

Gestern Abends gab man hier *Klotilde*, Oper und Musik von Coccia. Sie gefiel sehr, und die Primadonna Carlotta Cavalli erwarb sich großen Beifall. Auch Sirletti, welcher Emerich's Rolle sang, ward damit, besonders nach seiner Art im zweiten Akte, belohnt. Cavalli, der *buffo comico*, sang brav, und überschritt die Grenzen des Anständigen mit seiner Mimik keinesweges, wodurch er wohl mehr Lob verdient, als ein *Buffo*, der sonst oft für drei Gesichter schneidet, und doch nichts thut, als langweilt und Eckel erweckt. Auch das Ballet, *Bianca*, Gräfin von Nalzi, ward um des guten Willens der Theilnehmer daran, nicht ohne Beifall aufgenommen.

Triest, am 13. Sept. 1819.

Das Theater ward hier heute mit *Celanira*, Oper von Pavesi, eröffnet. Wir bewunderten den unnachahmlichen Belluti, und die Emilie Bonini. Die Musik, die im reinsten italienischen Styl geschrieben ist, konnte einem Publico nicht gefallen, das an Analleffekte gewöhnt ist. Nur Belluti rüht hin, entzückte, begeisterte. Ihm galt aller Beifall, ihn überhäufte man mit den höchsten Zeichen des Entzückens und der Theilnahme. Dem Tenor Bertozzi fehlt es nur an größerer Uebung, um die Gaben reichlich wuchern zu lassen, welche ihm die Natur schenkte und die reises Studium noch mehr vervollkommnete.

Ankündigungen.

In Ernst Klein's literarischem Comptoir in Leipzig und Merseburg ist erschienen und versandt:

Blumenkränze

von

Hartwig von Hundt: Radowsky.

1ster Kranz, mit Bignette. 1 Thlr.

Angenehm wecheln in blühendem Styl geschriebene Erzählungen mit gefühlvollen Gedichten ab; wodurch dieß

Berichtigung.

In dem Gedicht: „Friedensgruß“, No. 272. dieser Blätter, ist in der 1sten Zeile der 2ten Stanze, nach dem Worte: Herrshern, das Wort: die zu lesen.

Buch auch von den andern Schriften desselben Verfassers sehr zu seinem Vortheil sich auszeichnet. Der zweite und letzte im Manuscript schon fertige Band erscheint zu Ostern. Durch wohlfeilen Preis wird sich gleichfalls dieß auch im Aeußeren schöne Buch den Privat- und Bibliotheken empfehlen, welchen letztern es wohl nicht gut fehlen dürfte.

Obiges ist in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.